

14. FRAGE 2: VERGLEICHENDE EVALUATION VON LANGZEITTRAINING UND KURZZEITTRAINING

Im zweiten Schritt wurden die beiden Programmversionen „Langzeittraining“ und „Kurzzeittraining“ in ihrer Wirkung auf die Multiplikatoren verglichen. So waren die Auftraggeber des Berliner Modellprogramms an einer vergleichenden Analyse interessiert, da der Nachweis gleicher Wirksamkeit der beiden Trainingsvarianten, eine Minderung der Kosten ermöglicht hätte. Zusätzlich zu dem Berliner Modellprogramm bot sich durch rechtzeitige Absprachen eine weitere Möglichkeit eines Vergleichs mit einem Grazer Kurzzeittraining. Im Sinne einer Dosis-Wirkungsbeziehung war zu erwarten, dass sich beim Langzeittraining aufgrund der längeren Dauer des Trainings deutlichere Effekte als beim Kurzzeittraining zeigten (vgl. Fragestellung 2). Prinzipiell sollten Jugendliche auch beim Kurzzeittraining bezüglich ihres themenspezifischen Wissens und ihrer Kommunikationskompetenzen profitieren. Aufgrund der kürzeren Trainingsdauer sind Auswirkungen, die darüber hinaus auch „tieferliegende“ Persönlichkeitsbereiche, wie zum Beispiel die positive Lebenseinstellung oder das Selbstwertgefühl betreffen, weniger wahrscheinlich.

Das Kurzzeittraining war im Gegensatz zum Langzeittraining aktionsorientiert und sollte sich auf eng umschriebene Aktivitäten beziehen, wie zum Beispiel das Durchführen von Projekttagen oder Diskussionsrunden, das Drehen eines Films oder Errichten von Wandzeitungen usw. Die Evaluation umfasst hier noch stärker als bei der Langzeittrainingsvariante den Bereich der Programmentwicklung.

14.1.1. BERLINER LANGZEITTRAINING VERSUS BERLINER KURZZEITTRAINING

Kurzzeittrainingsgruppen im Berliner Modellprogramm umfassen - anders als beim Langzeittraining - eine große Bandbreite verschiedener Trainingstypen. Die Variationsbreite der Kurzzeittrainingsgruppen ist hinsichtlich der Trainingsdauer, der Art der Peeraktionen und des Anwendungsbereichs größer als beim Langzeittraining. Geschult wurden Freizeit- und schulische Gruppen, geschlechtergemischte und -homogene Gruppen, „betreute“ und offene Freizeitgruppen. Wenn also nachfolgend Kurzzeittrainingsgruppen mit Langzeittrainingsgruppen verglichen werden, so sollte deutlich sein, dass es das Kurzzeittraining und die Kurzzeittrainingsgruppe nicht gibt. Hinzu kommt, dass auch die verwandten Übungen und Methoden der Trainer zwischen Kurz- und Langzeittraining sich nicht grundlegend unterscheiden. Dennoch finden sich Unterschiede zwischen den Trainingskonzeptionen. So dauert im Durchschnitt das Langzeittraining ein halbes Jahr länger und betrachtet man die Einschätzungen der beiden Trainingsvarianten durch Jugendliche (Kapitel 12.2), so wurde im Langzeittraining deutlich mehr an Inhalten zu Sexualität und Verhütung vermittelt.

Ein Vergleich der beiden Trainingskonzepte ist aufgrund der Verkürzung des Kurzzeittrainingsfragebogens nicht in allen Bereichen möglich (Ergebnistabelle vergleiche

Anhang), da vor allem der T2-Fragebogen neben Trainingseinschätzungen nur die relevanten Bereiche Wissen (auf 12 Items verkürzt) und wahrgenommene Kommunikationskompetenz umfasste. Indikatoren des Wohlbefindens wurden nur zu T1 und zu T3 beim Follow-up erfasst. Hier finden sich langfristig keine Auswirkungen der Programmteilnahme bei Multiplikatoren mit Kurzzeittraining, hingegen die schon beobachtete Zunahme des Selbstwertgefühls bei Jugendlichen mit Langzeittraining.

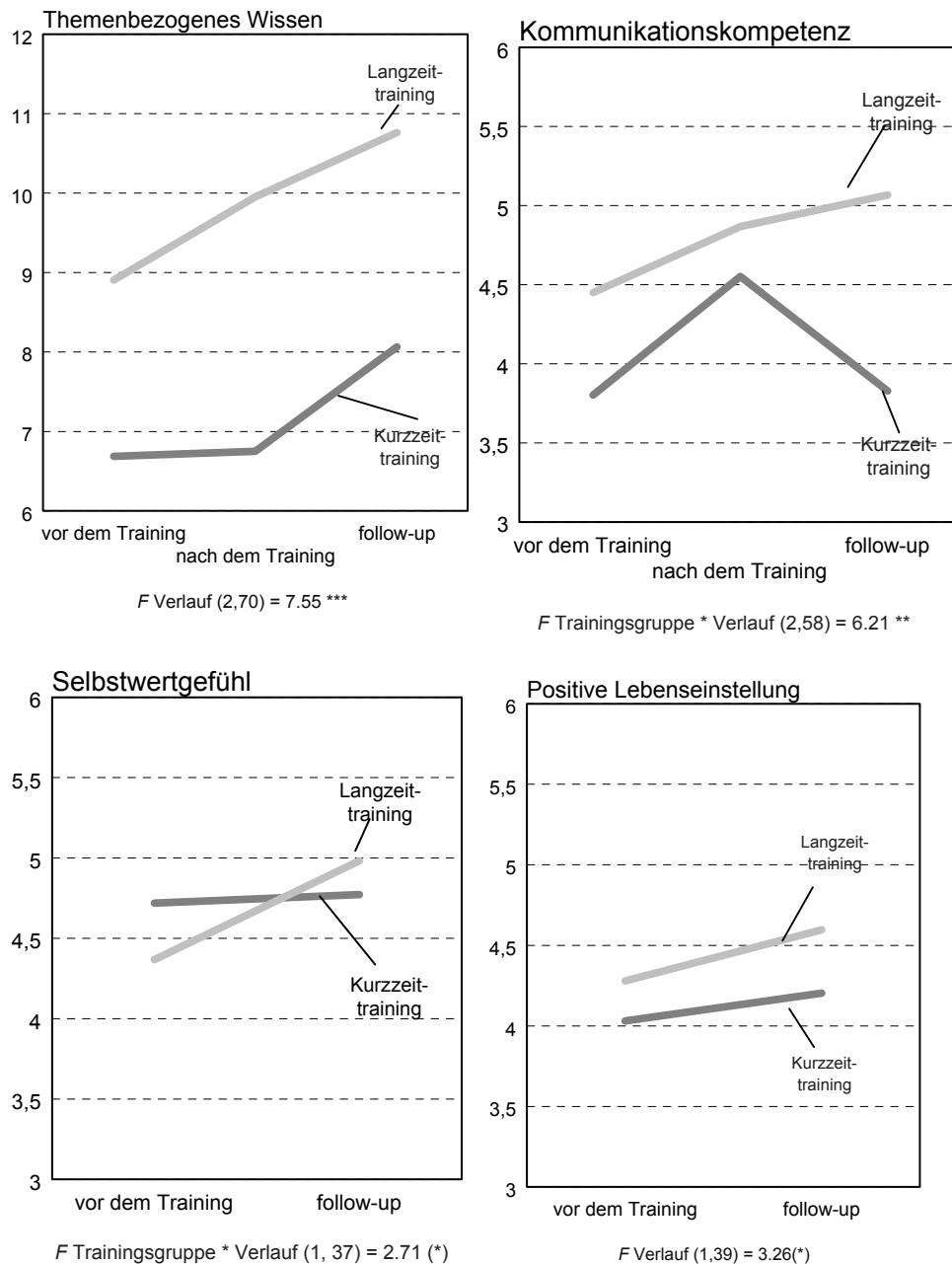


Abbildung 14-1. Vergleich der Programmwirkungen bei Multiplikatoren mit Langzeittraining und Kurzzeittraining

Wie Abbildung 14-1 zeigt bewirkt das Kurzzeittraining analog zum Langzeittraining eine Zunahme selbsteingeschätzter Kommunikationskompetenzen, dieser Trainingseffekt bleibt jedoch anders als beim Langzeittraining langfristig nicht erhalten.

Tabelle 14-1. Vergleich der Programmwirkungen zweier Trainingsvarianten – Langzeittraining und Kurzzeittraining

Abhängige Variablen	Haupteffekt: Trainingsvariante	Haupteffekt: Verlauf	Wechselwirkung: Trainingsvariante * Verlauf
Themenbezogenes Wissen T1-T2-T3	$F(1, 35) = 18.53$ $p < .001$	$F(2,70) = 7.55$ $p = .001$ $HF: F(2,70) = 7.55$ $p = .001$	
Positive Lebens- einstellung T1-T3	$F(1, 39) = 3.79$ $p = .06$	$F(1, 39) = 3.26$ $p = .079$	
Selbstwertgefühl T1-T3		$F(1, 37) = 3.81$ $p = .058$	$F(1, 37) = 2.71$ $p = .108$
Kommunikations- kompetenz T1-T2-T3	$F(1, 29) = 7.88$ $p = .009$	$F(2, 58) = 9.69$ $p < .001$ $HF: F(1,98; 57,38) = 9.69$ $p < .001^a$	$F(2, 58) = 6.21$ $p = .004$ $HF: F(1,98;57,38) = 6.21$ $p = .004^a$

Anmerkung. Ein Vergleich der Programmwirkungen über drei Messzeitpunkte war nur für das „Themenbezogene Wissen“ und die „Kommunikationskompetenz“ möglich, da diese auch im Kurzzeittraining erfasst wurden, a bei Verletzung der Sphärizitätsannahme (Mauchly's Sphericity Test) wurde Huynfeldt Epsilon zur Korrektur der Freiheitsgrade eingesetzt.

Die Einschätzung der Jugendlichen bezüglich der Vermittlung von Inhalten zu Sexualität und Verhütung spiegelt sich bei themenbezogenem Wissen wider. Hier kommt es nicht zu einer Zunahme des Wissens durch das Training. Dies erscheint plausibel, da hier von Anfang an eher die geplanten Peeraktionen im Vordergrund standen. Weniger plausibel ist die zeitversetzte Zunahme im Wissen. Entweder spielen hier äußere Umwelteinflüsse eine Rolle oder aber die Trainingsteilnahme hat die Jugendlichen langfristig zu einer Beschäftigung mit neuen Themen und Inhalten angeregt. Demnach wäre die Wissenszunahme als eine Art Latenzeffekt zu interpretieren.

Alles in allem war eine Steigerung der Effizienz des Berliner Programms durch Kurzzeittrainingsgruppen bei dem vorherrschenden partizipativen Trainings- und Leitungsstil nicht zu erreichen. Dies wird einerseits bei Betrachtung der Kosten ersichtlich, andererseits aber auch bei Betrachtung der Programmwirkungen. Als Kosten schlagen einerseits die Arbeitszeit der Trainer, die für die vergleichsweise aufwendigere Gruppenbildung aufgewendet werden musste und andererseits die Trainingszeit selbst, die realistischerweise auf mindestens sieben bis acht Treffen ausgedehnt werden musste, zubuche. Die Programmwirkungen sind bei den Multiplikatoren selbst eher kurzfristiger und bereichsspezifischer Natur, eine Generalisierung in Form einer Stärkung genereller Bewältigungsressourcen zeigte sich nicht. Es wäre jedoch vorstellbar, dass auch hier langfristige Wirkungen erzielt werden könnten, zum Beispiel unter der Voraussetzung, dass es in dem Modellprojektzeitraum häufiger zu einer Umsetzung von Peeraktionen gekommen wäre. Die Zielsetzung „Erarbeitung und Umsetzung einer Peeraktion“ stieß in

allen Fällen auf Realisierungsschwierigkeiten, die erst durch einen „langen Atem“ und erneuten zweiten Anlauf zu überwinden waren. Ohne Unterstützung durch Betreuer brachten Jugendliche nicht genügend Eigeninitiative auf, das Projekt voranzutreiben. Dies ist angesichts des jungen Alters der Multiplikatoren auch eine unrealistische Erwartung. Möchte man das Kurzzeittrainingskonzept beibehalten, dann scheint die Arbeit mit „betreuten“ Gruppen die einzig erfolgversprechende Alternative. Möglicherweise wäre auch eine gleichzeitige Fortbildung der betreuenden externen Pädagogen sinnvoll, die dann die Verantwortung für die längerfristige Umsetzung des Projektes übernehmen könnten.

Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass die Identifikation von Programmwirkungen durch die große Heterogenität der Trainingsverläufe insgesamt erschwert war, so dass im Einzelfall (auf Gruppen bezogen) größere Programmwirkungen durchaus möglich sind.

Als moderierende Einflussgrößen sollten auch unterschiedliche Teilnahmemotive und Informationsbedürfnisse der Jugendlichen mit Langzeittraining im Vergleich zu Jugendlichen mit Kurzzeittraining beachtet werden. Wie in 11.3 dargestellt, verfügen Jugendliche, die an dem Langzeittraining teilnehmen, über eine ausgeprägtere intrinsische Teilnahmemotivation und stärkere themenbezogene Informationsbedürfnisse.

14.1.2. BERLINER LANGZEITTRAINING VERSUS GRAZER KURZZEITTRAINING

Wie die Beschreibung des Trainings in 12.1.2.2 zeigt, war gerade die Kurzzeittrainingsvariante mit vielfältigen Umsetzungsschwierigkeiten belastet. Diese führten im Projektverlauf zu einer Nivellierung der Unterschiede zwischen beiden Trainingskonzeptionen, da die ursprüngliche Kurzzeittrainingsvariante sich immer stärker an das Langzeittraining annäherte. Anstelle der ursprünglich geplanten Freizeitgruppen wurden nun auch schulische Gruppen miteinbezogen. Die Trainingsdauer erstreckte sich am Ende auf sechs bis sieben mehrstündige Termine und umfasste nicht zwei ganztägige Wochenendtermine, wie ursprünglich geplant.

Daher ist streng genommen die Validität des Berliner Kurzzeittrainings in Frage gestellt, da es nicht mehr als ein echtes Kurzzeittraining gelten kann. Also wurde ein Vergleich der Programmwirkungen des Berliner Modellprojektes mit einem in Graz durchgeführten Peer-Education-Programm vorgenommen. Das Grazer Programm war im Gegensatz zu dem Berliner Kurzzeitprogramm ein echtes Kurzzeittrainingsprogramm und beschränkte sich auf maximal zwei Wochenenden. Die Grazer Studie verfügt zusätzlich zur Interventionsgruppe über den Vorteil einer Kontrollgruppe. Der Vergleich war möglich, da in Graz in Absprache mit dem Berliner Modellprojekt die gleichen Messinstrumente eingesetzt wurden.

Aufgrund der relativ kurzen Trainingsdauer wurde bei dem Grazer Kurzzeittraining darauf verzichtet, unmittelbar nach dem Training eine zweite ausführliche Befragung vorzunehmen. Die dargestellten Messzeitpunkte beziehen sich daher auf den Zeitpunkt vor dem Training (T1) und das Follow-up nach der Durchführung des Trainings (T3). Die betrachteten Zeiträume zwischen T1 und T3 variieren also beträchtlich.

Einige Unterschiede das Alter der Multiplikatoren, aber auch das Trainingskonzept betreffend, müssen zusätzlich bedacht werden. Während die Berliner Stichprobe im Durchschnitt zu T1 14,7 Jahre alt (12-17 Jahre) ist, sind die Grazer Jugendlichen hingegen im Durchschnitt schon 16,3 Jahre (15-22 Jahre) alt. Das Grazer Training beinhaltet ein 2 Wochenenden umfassendes strukturiertes Kurzzeittraining, das Berliner Training stellt sich hingegen als ein partizipativ angelegtes Langzeittraining dar, welches sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Abbildung 14-2 zeigt das Ergebnis einer Varianzanalyse mit Messwiederholung mit zwei Stufen der abhängigen Variable Messzeitpunkt.

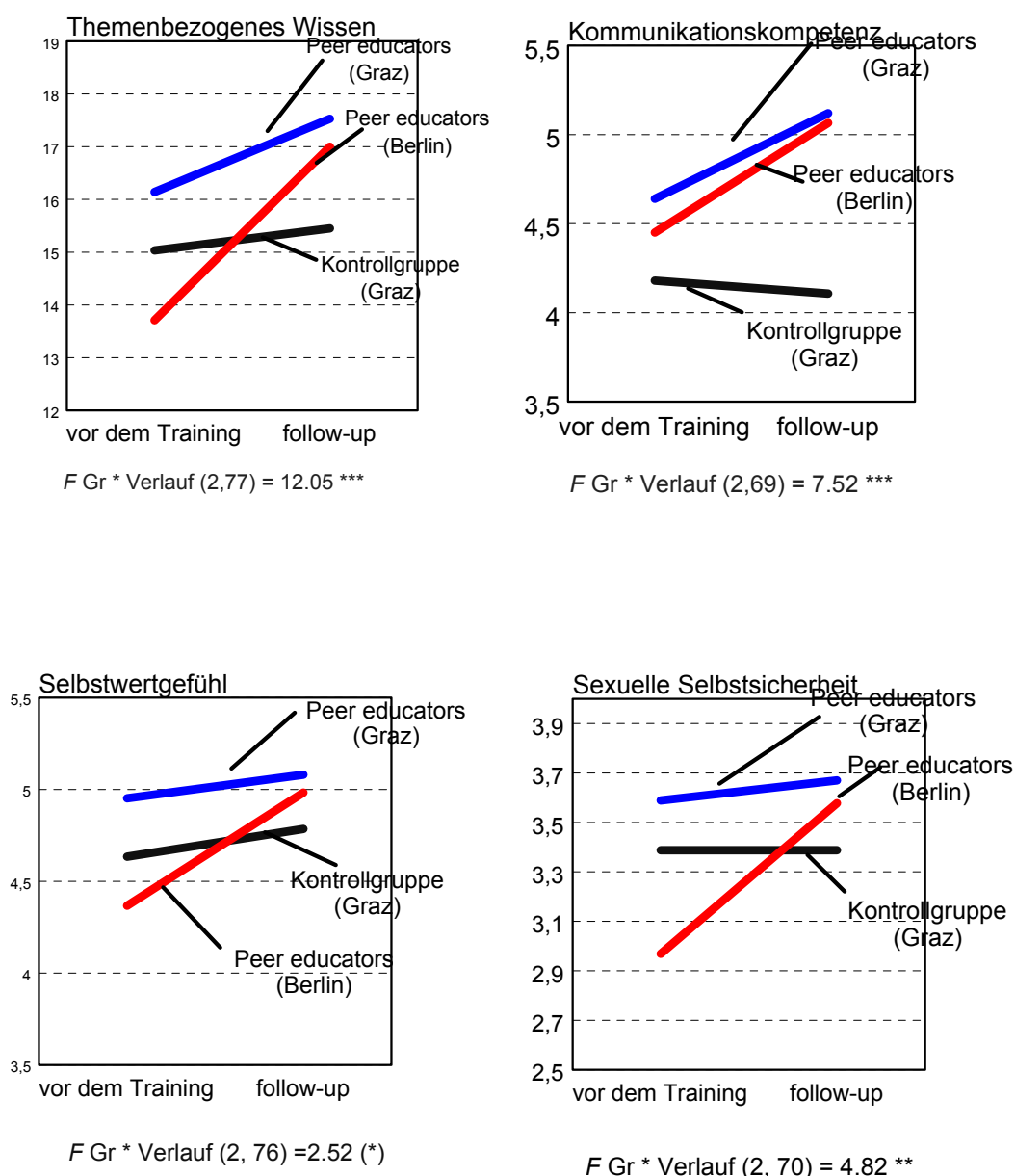


Abbildung 14-2. Programmwirkungen bei Multiplikatoren: Vergleich Berlin-Graz

Die Grazer Kontrollgruppe bleibt über den betrachteten Zeitraum hinweg in allen vier Bereichen mehr oder weniger stabil. Im Verlaufe der Programmdurchführung kommt es

bei Berliner und Grazer Multiplikatoren zu einer Zunahme des themenspezifischen Wissens und der „wahrgenommenen Kommunikationskompetenz“. Die Grazer Jugendlichen verfügen möglicherweise altersbedingt zu Beginn der Ausbildung über höheres themenbezogenes Wissen, am Ende des Programmdurchlaufs jedoch haben sich die beiden Gruppen einander angenähert. Hier erhärtet sich die schon geäußerte Vermutung, dass dieser Effekt in erster Linie durch die vermittelten Trainingsinhalte und -methoden und nicht durch bloße Reifungseffekte zu erklären sei, da die Kontrollgruppe keinen entsprechenden Anstieg verzeichnet. Diese beiden Programmwirkungen umfassen die zentralen Effekte des österreichischen Kurzzeittrainings.

Wie bereits dargestellt profitieren Berliner Multiplikatoren demgegenüber auch im Bereich unspezifischer personaler Ressourcen, wie zum Beispiel dem Selbstwertgefühl und der Sexuellen Selbstsicherheit. In beiden Selbstkonzeptbereichen verfügt die Berliner Multiplikatorengruppe vergleichbar dem themenbezogenen Wissen zu Beginn über ein niedrigeres Ausgangsniveau als die Grazer Jugendlichen. Am Ende des Programmdurchlaufs jedoch haben sich beide Interventionsgruppen einander angenähert. Weiter findet sich ein Wechselwirkungseffekt der Körperlichen Beschwerden über die Zeit, die bei den Grazer Multiplikatoren eher zunehmen, bei den Berliner Multiplikatoren jedoch zurückgehen (vgl. Tabelle 14-2). Möglicherweise ist dieser Effekt durch die beiden unterschiedlichen Trainingskonzepte mitbedingt. So ist es plausibel, dass der partizipative und bedürfnisorientierte, sowie zeitintensive Trainingsstil bei den Berliner Multiplikatoren auch zu einer Förderung ansonsten stabiler und schwer zu modifizierender Persönlichkeitsbereiche führte, was durch ein strukturiertes Kurzzeittraining bei den Grazer Jugendlichen nicht zu erreichen war.

Tabelle 14-2. Vergleich der Wirkungen des Berliner Langzeittrainings ($N = 21$) mit dem Grazer Kurzzeittraining ($N = 31$) und einer Grazer Kontrollgruppe ($N = 31$)

Abhängige Variablen	Mittelwert		Haupteffekt: Gruppe	Haupteffekt: Verlauf	Wechselwirkung :Gruppe * Verlauf
	MZP1	MZP3			
Wissen (19-Items)	BE 13.71	17.00	$F(2,77) = 7.72$ $P < .001$	$F(1,77) = 52.38$ $P < .001$	$F(2,77) = 12.05$ $P < .001$
	GE 16.14	17.53			
	GK 15.03	15.45			
Kommunikations- kompetenz	BE 4.45	5.06	$F(1,69) = 10.62$ $P < .001$	$F(1,69) = 16.58$ $P < .001$	$F(2,69) = 7.52$ $P < .001$
	GE 4.64	5.12			
	GK 4.18	4.10			
Sexuelle Selbstsicherheit	BE 2.97	3.57		$F(1,70) = 8.33$ $p = .005$	$F(2,70) = 4.82$ $p = .011$
	GE 3.58	3.67			
	GK 3.38	3.38			
Positive Lebenseinstellung	BE 4.27	4.59	$F(2,76) = 3.42$ $p = 0.38$	$F(1,76) = 3.68$ $p = 0.059$	Ns.
	GE 4.67	4.73			
	GK 4.35	4.41			
Problembewusstheit	BE 2.53	2.42	$F(2,76) = 5.63$ $p = .005$	$F(1,76) = 3.68$ $p = .059$	Ns.
	GE 2.29	2.19			
	GK 2.78	2.65			
Körperliche Beschwerden	BE 2.04	1.97	Ns.	Ns.	$F(2,77) = 3.34$ $p = .041$
	GE 1.67	1.95			
	GB 1.79	1.82			
Selbstwertgefühl	BE 4.36	4.98		$F(1,76) = 10.19$ $P = 0.02$	$F(2,76) = 2.52$ $P = 0.087$
	GE 4.95	5.08			
	GK 4.63	4.78			
Depressive Verstimmung	BE 2.35	2.39	Ns.	Ns.	Ns.
	GE 2.04	2.16			
	GK 2.52	2.32			
Lebensfreude	BE 2.75	2.83	Ns.	Ns.	Ns.
	GE 2.87	2.93			
	GK 2.72	2.61			

Anmerkung: BE = Berliner Experimentalgruppe, GE = Grazer Experimentalgruppe, GK = Grazer Kontrollgruppe

14.1.3. ZUSAMMENFASSUNG

Jugendliche, die ein Langzeittrainingsprogramm als Peer-Educator durchlaufen, zeigen zum Ende des Trainings einen Anstieg in vier Bereichen: Es kommt zu einer Zunahme hinsichtlich des themenspezifischen Wissens, der selbsteingeschätzten Kommunikationskompetenzen, des sexuellen Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls. Nach dem Training ist keine weitere statistisch nachweisbare Steigerung in Kompetenzen und Selbstkonzept zu verzeichnen, per Augenschein jedoch kommt es zu einer weiteren Zunahme in allen vier Bereichen. Dies spricht während der Durchführungsphase für eine

Stabilisierung auf dem erreichten Niveau und damit für eine längerfristige Wirksamkeit des Programms bei Langzeittraining. Ein Vergleich mit einem in Berlin und einem weiteren in Graz durchgeführten Peer-Education-Kurzzeittraining verweist auf vergleichsweise begrenztere Programmwirkungen bei den Kurzzeittrainings. Hier finden sich vornehmlich Programmwirkungen beim themenspezifischen Wissen und der selbsteingeschätzten Kommunikationskompetenz.

Eine Beeinflussung tiefergehender Persönlichkeitsbereiche wie zum Beispiel des Selbstwertgefühls oder sexuellen Selbstbildes ist durch ein Kurzzeittraining nicht zu erreichen. Ob diese kurzfristig beeinflusst werden können, ist aufgrund der vorliegenden Daten nicht zu entscheiden. In dem Berliner Kurzzeittraining konnte zwar ein trainingsbedingter Anstieg der selbsteingeschätzten Kommunikationsfähigkeiten erreicht werden, zum Follow-up fällt dieser jedoch ebenfalls wieder auf das Ausgangsniveau zurück.

Die Teilnehmer des Berliner Langzeit- und Kurzzeittrainings verweisen schon zu Beginn des Trainings auf Unterschiede in themenspezifischen Interessen und in ihrer Teilnahmemotivation, die bei der Interpretation der Programmwirkungen zu berücksichtigen sind. Teilnehmer des Langzeittrainings verfügen über ein ausgeprägteres Interesse an themenbezogenen Inhalten wie Liebe, Sexualität und Verhütung und berichten stärker altruistische Motive.

Die Dropout-Quoten liegen beim Berliner Programm in beiden Varianten bei 60 Prozent. Eine Dropoutanalyse des Langzeittrainings zeigt, dass folgende Faktoren ein Risiko für Trainingsabbruch darstellen: jüngeres Alter, männliches Geschlecht, niedrigere Schulbildung, geringeres themenbezogenes Wissen und negativere Einstellung zur Kondombenutzung. Diejenigen Multiplikatoren jedoch, die das Training beendet haben bewerten dieses als ausgesprochen positiv, so dass von einer hohen Akzeptanz des Trainings auszugehen ist. Der Trainingsstil wird in hohem Masse als adaptiv und didaktisch-kompetent wahrgenommen. Diese Beschreibung des Trainingsstils stimmt überein mit der partizipativen Arbeitsweise der Trainer, wie in den Interviewaussagen deutlich wird.